

# RHEIN PANORAMA



**3/2015 · 29. Jahrgang**

**St. Vincenz-Haus · Konrad-Adenauer-Ufer 55 · 50668 Köln**



# Inhalt

## ■ Titelthema

- 3 Feuer – Wärme – Licht
- 4 Ein Funke ist übergesprungen...  
Vom Interessenten zum Bewohner
- 6 Licht und Schatten  
Ein Filmteam im St. Vincenz-Haus
- 9 Wofür brennen Sie?
- 12 Das Feuer in unserem Alltag
- 13 Feuer und Flamme  
– heiß wie ein Vulkan

## ■ Kölner Lichter

- 14 Es brennen wieder mehr Lichter im  
Kunibertsviertel
- 16 „Feuer und Flamme“ für meinen Großvater  
Ludwig Sebus
- 18 Lichtsignal – Alles ist ein Geschenk

## ■ Betreuung

- 21 Lebendig. Miteinander. Gestalten.
- 22 Algesiologische Fachassistenz  
– Dem Schmerz entgegen

## ■ Persönliches

- 24 Advents- und Weihnachtsgrüße
- 24 Wir gratulieren zum Geburtstag

## ■ Vincenz-Haus intern

- 25 Gemeinschaft im St. Vincenz-Haus erleben
- 26 Der Herrenstammtisch
- 26 Leinen los für 30 Jahre St. Vincenz-Haus

## ■ Kultur

- 27 Licht im Alltag ...

## ■ Hausinformationen

- 28 Kultur
- 29 Aktivitäten
- 30 Service
- 31 Glauben/Kulinarisches

### Impressum

Herausgeber:  
Stiftung St. Vincenz-Haus BGmbH  
Betriebsgesellschaft mbH  
Konrad-Adenauer-Ufer 55  
50668 Köln – Kunibertsviertel –  
Telefon: 0221 1639-0  
[www.vincenz-haus.de](http://www.vincenz-haus.de)  
[info@vincenz-haus.de](mailto:info@vincenz-haus.de)

### Redaktion:

Agnes Dean, Pia Grab,  
Doris Krieger-Müller, Thomas Pinkawa

### Gestaltung:

Doris Krieger-Müller

### Titelthema mit Foto:

Feuer – Wärme – Licht  
© Doris Krieger-Müller  
Titelseite: ©Fotolia

### Fotos:

diverse unbenannte Fotos  
©Stiftung St. Vincenz-Haus BGmbH

## Feuer – Wärme – Licht



In diesen Tagen beginnt es kälter zu werden, der Sommer ist längst vorbei und die letzten wenigen Blätter auf den Bäu-

men erzählen vom Ende des Herbstes. Die Tage werden bereits erheblich kürzer und das Licht weniger. In den Nachrichten hört man, dass es für diese Jahreszeit zu warm ist und dass es dem Rhein an Wasser fehlt. Die Prognosen für den bevorstehenden Winter sprechen von viel Kälte und Schnee. Aber es könnte auch anders kommen. Wer weiß es wirklich!? Da freut man sich und weiß was man hatte, wenn, wie in den letzten Tagen, die untergehende Sonne den Himmel und die Wolken mit Licht in den schönsten Rottönen durchflutet. In unserer Region ein Anzeichen dafür, dass es auf Weihnachten und den Jahreswechsel zugeht. In Kinderträumen wird das leuchtende Rot des Himmels gerne als etwas Geheimnisumwobenes gedeutet, z.B. als Zeichen dafür, dass das Christkind bereits Plätzchen für Weihnachten backt. Vielleicht kennen auch Sie den Kinderspruch beim staunenden Blick zum rotgefärbten Himmel, „schau nur, wie das Christkind backt“!

Ohne wärmespendendes Feuer und sei es nur durch einen Funken, der unsere Heizungen in Gang bringt, müssten wir frieren. Ähnlich ist es mit dem Licht. Es bedarf immer eines Funkens,

der überspringt und etwas, das sich entflammen lässt. Jeder der schon einmal ein Feuer angezündet hat, weiß wie schwierig es ist Holz anzuzünden, das nicht ganz trocken ist. Um ein Feuer zu machen benötigen wir also etwas leicht entzündliches, damit es dann viel Wärme und Licht abgeben kann. Übertragen auf uns Menschen ist das ähnlich. Wir versprühen einen Funken, äußern einen Gedanken, eine Idee und schon regt und bewegt sich etwas bei unserem Gegenüber. Manchmal erreichen wir mit unserem Funken, dass da jemand Feuer fängt, sich entflammt, sich inspirieren, berühren, begeistern lässt.

Treffen die Funken auf ein offenes Ohr und einen offenen Geist, dann kann etwas entflammen und zu brennen beginnen. Ein Licht geht uns auf... und oft wird es uns dann warm ums Herz... – Ist so nicht auch Weihnachten!?

*Wir leben in einer Zeit, in der überall auf der Welt unzählige Menschen unterwegs sind und eine neue Heimat suchen, weil sie in Not sind. Viele von ihnen kommen auch nach Deutschland. Fremde für uns, die uns manchmal auch Angst machen. Davon erzählt auch die Weihnachtsgeschichte. Maria und Josef unterwegs in der Fremde, sie erfahren Ablehnung und so finden sie keine Herberge, das Jesuskind wird in einem Stall geboren... Aber die Weihnachtsgeschichte erzählt uns auch wie daraus Licht werden kann... Die Weisen aus dem Morgenland könnten uns da ein Vorbild sein. ■*

*Ihre Rheinpanorama-Redaktion*

**Eine schöne und besinnliche Adventszeit,  
ein frohes Weihnachtsfest  
und ein gesegnetes neues Jahr 2016  
wünschen Ihnen  
der Herausgeber  
und alle Redaktionsmitglieder!**



---

# Ein Funke ist übergesprungen...

**Vom Interessenten zum Bewohner – Schritt für Schritt  
von Silke Dorweiler und Pia Grab**

*Der Einzug in ein Seniorenheim ist der Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Bei uns im St. Vincenz-Haus bieten wir Ihnen ein Rundum-Paket, um den Einzug zu erleichtern. Sehen Sie hierzu unsere Fotostory...*



Silke Dorweiler und Pia Grab



Während Frau Kroker am Frühstückstisch sitzt, entdeckt sie beim Zeitunglesen unsere Anzeige im Stadtanzeiger für den „Tag der offenen Tür“. Spontan entschließt sie sich, vorbei zu kommen.

Beim „Tag der offenen Tür“ nimmt Frau Kroker an den Führungen durch das Haus teil und kann so die Atmosphäre aufnehmen. Sie erhält einen guten Überblick über die Angebote und die Ausstattung des Hauses. Herr Weiß von der Rezeption überreicht ihr am Ende des Tages eine Informationsmappe, in der sie die wichtigsten Inhalte nachlesen kann.



Frau Grab aus der Verwaltung erfasst die zurückgesendete Anmeldung und pflegt diese in die Interessentendatei ein. So ist es uns möglich, Frau Kroker nicht nur über freie Wohnungen, sondern auch über Veranstaltungen und Feste zu informieren.

Zufällig wird zwei Wochen später Frau Krokers Wunschwohnung frei. Daraufhin setzt sich Frau Dorweiler aus dem Bereich „Interessenten und Neukunden“ mit ihr in Verbindung und vereinbart einen Termin zur Besichtigung.





Bei einer Tasse Kaffee stellt Frau Dorweiler das Leistungsangebot vor und beantwortet aufkommende Fragen.

Frau Dorweiler zeigt Frau Kroker das schöne Apartment. Frau Kroker richtet sich in Gedanken schon ein. Herr Klimmeck, der Leiter der Haustechnik, kommt hinzu, um spezielle technische Details zu erklären.



Der Umzug ist dann auch geschafft und es fehlen nur noch Kleinigkeiten. Frau Giesen aus der Hauswirtschaft hilft Frau Kroker unter anderem bei der Auswahl eines Duschvorhanges und steht mit Rat und Tat zur Verfügung.

Frau Dean, die Leiterin der Abteilung „Kultur und Betreuung“, begrüßt Frau Kroker als neue Bewohnerin und stellt die vielfältigen Veranstaltungen des Hauses vor.



Frau Hoffmann und Herr Blümke vom ambulanten Dienst unterstützen Frau Kroker bei kleinen und großen Fragen der Gesundheit.

Frau Kroker ist in der Gemeinschaft des St. Vincenz-Haus gut angekommen und fühlt sich ganz wie Zuhause. Mit Frau Zerth ergibt sich gleich ein nettes Gespräch im Garten.



**Wir möchten uns ganz herzlich bei Frau Kroker, Frau Zerth und all den Mitarbeitern bedanken, die sich für unsere Fotostory zur Verfügung gestellt haben. Vielen Dank!**

Fotos: Britta Schüßling

---

# Licht und Schatten

gefragt hat Doris Krieger-Müller

*...liegen ganz dicht beieinander! Das zeigt uns das Filmprojekt „Die Reiskornlegende“. Das ca. zwanzigköpfige Filmteam um den Regisseur Lukasz Pethe wählte das St. Vincenz-Haus als einen Hauptdrehort. Nachdem wir der Anfrage spontan zugesagt hatten, kamen dann doch noch ein paar Bedenken auf, auf was wir uns da wohl eingelassen haben...*

*Mit dem ersten Drehtag aber waren alle Bedenken verfliegen. Mit Freude konnten wir den respektvollen und offenen Umgang des ganzen Teams mit unseren Bewohnern und Mitarbeitern beobachten. Ein ganz herzliches Dankeschön für das gute Miteinander.*

*Die Produktionsleiterin Saskia Maassen, der Regisseur Lukasz Pethe und die Hauptdarsteller Michael Rastl und Adrian Saidi waren bereit, uns das Projekt „Die Reiskornlegende“ vorzustellen und uns im Interview Fragen zu beantworten.*

**Damit Sie erfahren, worum es im Film „Die Reiskornlegende“ geht, gibt uns der Regisseur Lukasz Pethe eine Kurzbeschreibung des Drehbuchs.**

„Kurt verbringt seinen Lebensabend zufrieden in einem Seniorenheim. Seine Tochter Annabel, die ihn über alles liebt, kann nicht ganz nachvollziehen, dass er sich dort wohlfühlt, darum lädt sie ihn immer wieder vergeblich ein, zu ihr und ihrer Familie ins große Haus zu ziehen. – Aivars ist 25 Jahre alt und lebt getrennt von Claudia, der Mutter seiner Tochter Laurentia. Er liebt seine Tochter, doch hat er es nie geschafft, der Rolle als Vater und Ehemann gerecht zu werden. So wohnt er in ärmlichen Verhältnissen mit seiner pflegebedürftigen Großmutter in einer Zwei-Zimmer-Wohnung und schlägt sich mehr schlecht als recht durchs Leben. Die Beziehung zwischen dem alten Vater Kurt und dem jungen Vater Aivars findet ihren Anfang in ihrem gemeinsamen Hobby: dem Schachspiel.

Sie begegnen sich in Kurts Seniorenheim, wo Aivars Sozialstunden ableisten muss. Nachdem sich Aivars mit dem neuen Freund von Claudia prügelt, beschließt diese, Aivars das Sorgerecht entziehen zu lassen. Aivars quält die Angst, seine Familie für immer verloren zu haben, und erzählt Kurt während einer Schachpartie davon. Kurt fällt kurzerhand einen ungewöhnlichen Entschluss und ändert sein Testament.“

**„Film up“ für die Protagonisten ...  
Saskia Maassen, Produktionsleiterin**



berichtet uns über „Licht und Schatten“ des Projekts „Die Reiskornlegende“

„Die Reiskornlegende“ ist der Diplomfilm von Lukasz Pethe an der Kunsthochschule für Medien in Köln, an der er Drehbuch und Regie studiert, das heißt, es ist für

ihn, wie das Anfertigen einer Abschluss- bzw. Bachelorarbeit eines Studenten an normalen Hochschulen. Nach Fertigstellung seines Drehbuchs und der Entscheidung dieses als Abschlussprojekt umzusetzen, musste er allerdings erstmal recherchieren, wie und in welchem Rahmen das Projekt überhaupt realisierbar war. Man kann sich als Nichtfilmer meist gar nicht vorstellen, wie viel Arbeit und Menschen zusammenkommen, um das Endprodukt von 30 Minuten in die Tat umzusetzen. Alleine das Kamera- und Lichtequipment kostet normalerweise mehrere tausend Euro Miete pro Tag. Glücklicherweise konnten wir dieses von der Kunsthochschule als Beistellung bekom-

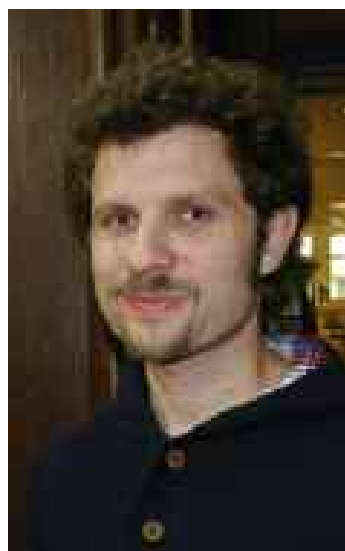


men. Um die restlichen Kosten für Transport, Anreisen, Verpflegung, Drehgenehmigungen und etwaige andere Kleinigkeiten zu bezahlen, konnte Lukasz durch die Qualität seines Drehbuchs die Film- und Medienstiftung NRW von einer Finanzierung überzeugen. Nachdem er auch mich als Produktionsleitung und somit organisatorische Federführung ins Boot geholt hatte, konnte die konkrete Planung beginnen. Wir suchten gemeinsam das Team, das aus fast 20 Menschen besteht, zusammen und kümmerten uns um Drehorte, Schauspieler und die zeittechnische Organisation des Drehs. Alle, die Lukasz bei diesem Projekt mit ihrer Arbeit und Engagement unterstützen, taten dies rein aus Gefälligkeit und für ihre eigene Erfahrung. Da es bei der Größe des Projekts und den vie-

Alle, die Lukasz bei diesem Projekt mit ihrer Arbeit und Engagement unterstützen, taten dies rein aus Gefälligkeit und für ihre eigene Erfahrung.

len verschiedensten Gewerken nicht zu vermeiden ist, dass man kleinere und größere Rückschläge erleidet, waren wir über die durchweg positive Zusammenarbeit mit dem St. Vincenz-Haus mehr als dankbar. Die fünf Drehtage, die wir im St. Vincenz-Haus verbringen durften, waren für das Team und die Schauspieler eine tolle Erfahrung, und ich habe sehr viele positive Rückmeldungen durch einzelne erhalten, die

von den schönen Räumlichkeiten und der freundlichen Atmosphäre im gesamten Haus beeindruckt waren. Auch unsere drei Nebenrollen, die spontan aus ihrem Haus mitwirkten, hatten einen tollen Einfluss auf den Film. Nach weiteren sechs Drehtagen in und um Köln, befinden wir uns nun in der Sichtung und Schnittphase des gesamten Materials, in der erst die chronologische Geschichte wieder zusammengesetzt und inszeniert wird. Die Arbeit geht also weiter, aber wir sind schon sehr gespannt auf das Ergebnis, dass wir den Bewohnern und Mitarbeitern des St. Vincenz-Haus mit großem Dank natürlich nach Fertigstellung gern zur Verfügung stellen werden. Herzliche Grüße, Saskia Maassen



**Lukasz Pethe,  
Regisseur**

**Herr Pethe warum haben Sie sich gerade für dieses Thema für Ihre Diplomarbeit entschieden? Was hat Sie da besonders angesprochen?**

In mir gibt es eine Vorstellung vom alten, weisen Menschen, der den jungen

Menschen freundschaftlich darauf vorbereitet, im hohen Alter später selbst weise zu sein.

**Gibt es Parallelen zu Ihrem eigenen Leben?**

Diese Geschichte ist ganz frei erfunden, jedoch liegen viele Parallelen im Leben allgemein. Viele junge Paare trennen sich, und es gibt jede Menge Mütter, die mit Partnern zusammenleben, welche nicht die biologischen Väter ihrer Kinder sind. Es bilden sich Patchworkfamilien, und das geht nicht immer ohne Familiendramen gut. So was kennt fast jeder. Unsere beiden Hauptfiguren sind zwei Väter, die ihre Töchter

---

sehr lieben und aus einfachsten Verhältnissen kommen. Diese Umstände und deren gemeinsames Hobby, das Schachspiel, verbindet sie. Der ältere Vater ist jemand, der einiges richtig gemacht hat im Leben, wogegen der junge Vater jemand ist, der mit dem Leben noch hart kämpfen muss. Er hat keinen Job, keine günstigen Umstände, keine gute Perspektive und keine Zügel, obwohl viel Potenzial in ihm steckt und gute Interessen sein Leben umfassen. Der ältere Vater will dem unausgeglichene Spätzünder deswegen auf die Sprünge helfen, nachdem ihm klar wird, dass es wahrscheinlich sonst niemand anderes mehr tun wird. Unser junger Vater wäre z.B. unter anderen Umständen ein Biologiestudent, Botaniker oder Gärtner gewesen, oder er wäre auf dem besten Weg ein Biologielehrer zu werden. Ist er aber nicht, denn er ist ein Spätzünder, der kein soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital im Hintergrund hat, dessen Familie keine gute Lebenshilfe bieten kann und dessen verbitterten Gefühle, ihn langsam ins gesellschaftliche Abseits drängen. Weil unser älterer Vater einen ähnlichen Weg gegangen ist, ahnt er gut, wohin so ein Leben an so einem Punkt führen kann und fällt deswegen einen ungewöhnlichen Entschluss. Wir erzählen also die Geschichte einer ungewöhnlich freundschaftlichen Begegnung im alltäglichen Leben. Der Eine glaubt mit ganzer Überzeugung an den Anderen, an einem Punkt, an welchem der Andere sich selbst immer mehr aufgibt.

**Herr Pethe, wie stellen Sie sich Ihre berufliche Zukunft vor? Möchten Sie beim Film bleiben?**

Ich möchte im Theater inszenieren, zwischendurch Filme zu meinen Drehbüchern realisieren und Musik machen.

**Was hat Ihnen bei den Dreharbeiten im St. Vincenz-Haus am besten gefallen?**

Ganz klar, die Gastfreundlichkeit, die vom ersten Moment für uns da war! Das hat uns ungemein geholfen, viel mehr als man das viel-

leicht glaubt. Wir hatten eine Menge Probleme in den Drehtagen – besonders am Anfang, glücklicherweise fanden diese im St. Vincenz-Haus statt.

**Gab es Reaktionen seitens der Bewohner zu den Dreharbeiten?**

Ja diverse ... Eine Bewohnerin hat sich z.B. mit vielen von uns so gut verstanden, dass wir es am letzten Drehtag nicht sein lassen konnten, eine Szene extra für sie zu improvisieren, damit diese Bewohnerin in unserem Film zu erleben ist.

**Herr Pethe, Sie sind noch sehr jung, dennoch meine Frage ... Könnten Sie sich vorstellen, später im Alter selbst einmal im St. Vincenz-Haus zu leben?**

Das St. Vincenz-Haus ist schön, wirkt von außen und innen ein bisschen wie ein Hotel, weswegen unser Kameramann Fabian Klein und ich anfangs gezweifelt hatten, ob es der richtige Drehort ist. Ich habe trotzdem über die Antwort auf diese Frage lange nachdenken müssen und bin zum Resultat gekommen, dass diese Zeit noch viel zu weit entfernt für mich ist, als dass ich heute eine gute Antwort darauf geben könnte.



**Michael Rastl als Kurt**

**Herr Rastl Sie spielen einen Menschen, der seinen Lebensabend im Seniorenheim verbringt. Wie fühlt sich das für Sie an?**

Fand es sehr interessant, in einem Altenheim zu arbeiten, hatte überhaupt keine Erfahrung damit, fand besonders das Personal, das ja auch uns etwas betreute, sehr freundlich.

**Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, wo Sie Ihren Lebensabend verbringen möchten?**





Biggi Fahnenschreiber, Hans Hermann Spoo mit Michael Rastl

Ich habe seit vier Jahren ein Enkelkind, ein zweites ist unterwegs, das hat mich mit 67 die Welt nochmal anders sehen gelernt. Also mir sind Kinder im Heim abgegangen. Ich frage mich, ob es nicht möglich wäre, Kinder und Senioren in einem Komplex unterzubringen? Ich lebe in einem kleinen Dorf und hätte den Wunsch dort auch meinen Lebensabend zu verbringen, wenn es die Gesundheit zulässt. Das regelmäßige Leben und die Betreuung sind verlockend, aber lieber wäre mir doch vom Leben noch weiter überrascht zu werden.

### **Herr Rastl was bedeutet es Ihnen Schauspieler zu sein?**

Der Beruf des Schauspielers ist ja unter anderem deswegen so interessant, weil man sich sehr oft in Realitäten hineinversetzen muss, die man aus eigener Erfahrung nicht kennt. So gesehen lebt man viele Leben. Auch wenn es jetzt Im Alter immer weniger wird.



**Adrian Saidi als Aivar**

**Herr Saidi, Sie spielen die Rolle eines jungen Mannes, der in großen Schwierigkeiten steckt und sich schwer tut, sein Leben zu ordnen.**

### **Was macht die Rolle reizvoll für Sie?**

Ich habe noch nie einen Vater gespielt. Ich bin

30 Jahre alt, werde aber immer für Rollen besetzt, die 22 bis 25 Jahre alt sind. Diesmal durfte ich eine reifere, komplexere Figur spielen, wofür ich Lukas Pethe sehr dankbar bin. Die Figur ist extrem emotional, er ist ein Guter, aber er handelt unüberlegt.

### **Glauben Sie das Aivars einen Teil unserer Gesellschaft widerspiegelt?**

Ja ich denke schon. Ich glaube jeder spiegelt einen Teil der Gesellschaft wider.

### **Würden Sie sich im wahren Leben einen Kontakt wie mit Kurt wünschen?**

Ich habe leider nie meine Großeltern kennenlernen dürfen und habe immer gemerkt, dass mir dadurch etwas gefehlt hat. Figuren wie Kurt



Luise Koch als Laurentina, Aivars Tochter  
Aivar zeigt ihr eine Nacktschnecke

haben etwas sehr Beruhigendes, denn sie haben viel mehr Erfahrungen gemacht und können ein bestimmtes Problem ganz anderes einordnen.

### **Wie würden Sie die Atmosphäre im St. Vincenz-Haus beschreiben?**

Ich habe selbst zwei Jahre in einem Altersheim gearbeitet, wo es ganz anders aussah, als im St Vincent-Haus. Die Atmosphäre hier war sehr schön, ich habe Frau Alexa, eine unglaublich lustige und lebensfrohe Dame kennengelernt, mit der das ganze Team sehr viel Spaß hatte.

### **Herr Saidi auch Ihnen möchten wir die Frage stellen ... Könnten Sie sich vorstellen, später im Alter selbst einmal im St. Vincenz-Haus zu leben?**

Ich habe mir eigentlich noch keine Gedanken darüber gemacht. ■

Fotos: Saskia Maassen

---

# Wofür brennen Sie?

von Pia Grab



Ist es Ihnen auch schon einmal so ergangen? Sie sehen eine Person zum ersten Mal und denken, Sie könnten sie gut einschätzen. Dann ergibt sich die Gelegenheit für ein Gespräch mit ihr und Sie müssen feststellen, dass

sich die Person für etwas interessiert, für etwas brennt, das Sie nicht erwartet hätten.

Daher wollten wir es nicht beim „Einschätzen“ lassen, sondern haben Bewohner und Mitarbeiter gefragt, wofür sie „brennen“. Beachtlich viele haben sich an der Umfrage beteiligt und uns mit Ihren Antworten überrascht. Dafür ganz herzlichen Dank! Wir freuen uns sehr, dass so vielseitige, „brennende“ Menschen bei uns im St. Vincenz-Haus ihren Platz gefunden haben, sei es, um hier zu leben oder um hier zu arbeiten.

Nun möchten wir Sie nicht weiter auf die Folter spannen, lesen Sie, wofür man im St. Vincenz-Haus brennt.

## **Stefan Heitzer, Mitarbeiter**

„Ich brenne für die Menschen, die mir wichtig sind und denen ich im Umkehrschluss auch etwas bedeute. Denn dieses ‚Feuer‘ bringt Licht in mein Leben.“

## **Ute Kröger, Bewohnerin**

„Ich brenne für den täglichen Gang mit meinem Hund in den Rheinpark, verbunden mit dem erstklassigen Service im St. Vincenz-Haus.“

## **Theo und Resi Beuren, Bewohner**

„Die Natur und Kultur fremder Länder auf unseren zahlreichen Reisen zu erleben, war zeit lebens unsere große Liebe und Leidenschaft. Nun geht es nur noch per Pedes: ‚De Rhing erup – de hing erav.‘ Das ist auch ganz schön!“

## **Vesna Brcinovic, Mitarbeiterin**

„Ich brenne für Lesestoff und brauche immer ein gutes Buch. Ich lese auch den Bewohnern sehr gerne vor und das kommt gut an. Die Bewohner sind für mich auch wie ein gutes Buch, man liest immer wieder aus ihren Lebenserfahrungen und wird nie satt davon.“

## **Elisabeth Schäfer, Bewohnerin**

„Der Italiener sagt: ‚Vedere Napoli et poi morire.‘ (Neapel sehen und sterben.) Ich sage: Beethoven hören ..., den grauen Alltag vergessen ..., wie wäre es mit einem humorvollen Film – um das nicht außen vor zu lassen. Am 19. Dezember singt der Kölner Männer Gesangsverein in St. Kunibert. Verzeihen Sie bitte, ich bin nur eine schwache Frau, aber ein schöner, gut gebauter Mann reißt mich heute immer noch vom Hocker.“

## **Doris Krieger-Müller, Mitarbeiterin**

„Ich brenne für gute Ideen, die ein ‚Leuchten in die Augen‘ bringen.“

## **Dr. Jochen Hackethal, Bewohner**

„Früher war ich Feuer und Flamme für das Berufsleben mit der Faszination zwischen Praxis und Wissenschaft unter dem Motto ‚pantarei‘ gepaart mit Sport (Tennis und Golf) und Wissenschaft (Geschichte, Kunstgeschichte, Religion und Religionsgeschichte), eingebettet in Familie und Gesellschaft. Heute brenne ich für den riesigen Wohlfühleffekt im ‚Zuhause‘ im St. Vincenz-Haus. Mein täglicher geistiger Inhalt sind die Musikmodifikationen zwischen Modulationen und Improvisationen am Klavier.“

## **Heike Hoffmann, Mitarbeiterin**

„Als mein Mann und ich vor neun Jahren das erste Mal nach Frankreich fuhren, waren wir beide Feuer und Flamme für dieses Land. Frankreich mit seiner Kultur, der schönen Land-

---

schaft, dem tollen Essen und das ‚savoir vivre‘ (verstehen zu leben) fasziniert uns seit dieser Zeit immer wieder.“

### **Marlies Heinen, Bewohnerin**

„Geboren in Bonn, der Beethoven-Stadt, dort wohnhaft bis ins 26. Lebensjahr in einem musikalischen Elternhaus, schwärme ich bis heute für klassische Musik. Klavierspielen und Chorgesang waren meine bevorzugten Freizeitbeschäftigungen.“

### **Markus Prasser, Mitarbeiter**

„Reisen! Egal, ob fern oder nah, eine Tagestour oder ein paar Tage, minimalistisch den Rucksack gepackt, ab auf das Fahrrad, in den Bus, in die Bahn oder in den Flieger, andere Städte und Länder erkunden, andere Menschen und Kulturen kennenlernen, einfach entspannen, die freie Zeit und das Leben on Tour genießen!“

### **Elfriede Schmidt, Bewohnerin**

1. Feuer und Flamme bin ich für die Lesestunde bei Frau Fischer. Schade, dass sie nur einmal im Monat stattfindet.
2. Die Ausstellungen von Herrn Weiß begeistern mich immer wieder. Alte Kulturen, alte Geschichten.
3. Unbedingt erwähnen möchte ich die Gymnastikstunde bei Frau Anderle. In ihrer netten Art macht sie mit Musik und freundlichen Worten unsere müden Knochen munter.
4. Grandios ist die Gruppe aller Mitarbeiter des Hauses, die Karneval auf der Bühne steht und die Sitzung mit Gesängen und Tänzen bereichert.
5. Gut gefallen hat mir der Gesprächskreis mit Frau Weide, der leider nur drei oder vier Mal stattfand und dann wegen zu geringer Beteiligung eingestellt wurde.“

### **Christoph Reimann, Mitarbeiter**

„Für mich hat in meinem Leben Sport immer eine große Rolle gespielt. Ich wurde in einer Familie und Umgebung groß, in der Bewegung

immer als wichtig erachtet wurde. Feuer und Flamme bin ich schon seit meiner Jugend für Schwimmen und Joggen. Ich gehe sehr regelmäßig Schwimmen, was mir einen guten Ausgleich zum Büroalltag gibt und ebenso regelmäßig Joggen. Beim Joggen finde ich es praktisch, dass man diesem Interesse so einfach und fast überall nachkommen kann, auch im Urlaub ist es kein Problem, wenn man die Joggingsschuhe eingepackt hat.“

### **Margarete Wagner, Bewohnerin**

„Ich brenne für: Kölner Denkmäler und Geschichte, kölsche Witze, Daten vom Rhein, schöne Fotos von Köln, religiöse Meditation, seltene Naturaufnahmen, Rätsel und die Personen vorzustellen, die im Haus wirken.“

### **Jürgen Weiss, Mitarbeiter**

„Feuer und Flamme bin ich für meine Perser-Chinchilla-Katzen, die mich schon lange begleiten.“

### **Hans-Hermann Spoo, Bewohner**

„Die edle Musica – sie ist mir immer noch hold. Wohl dem, der sich in unserem Alter glücklicher Ohren erfreut. Nicht, dass ich tagsüber viel hörte. Wenn ich lese oder schreibe, höre ich nicht – und umgekehrt – ‚Multitasking‘, dafür bin ich zu alt. Auto fahren und Musik dagegen geht (oder man meint das wenigstens); und wenn dann eine Mazurka von Chopin oder – wie vor einigen Tagen – die Arie des Don Felipe von Verdi erklingt, dann ist der Tag gerettet. Meinen Flügel konnte ich leider nicht hierhin mitnehmen, die Räume sind zu klein. Eine Lösung ist das E-Piano, wie es Herr Hackethal mit der ihm eigenen Begeisterung spielt. Mir hat das Haus erlaubt, eines seiner Instrumente zu nutzen, wofür ich sehr dankbar bin. Da klimpere ich dann gelegentlich abends.

Von allgemeinem Interesse erscheint mir die Nachbarschaft der Hochschule für Musik und Tanz. Fünf Minuten zu Fuß, und schon ist man da. Es ist ein offenes Haus, in dem auch wir Alten willkommen sind: zu Konzerten, Vorlesungen, ‚Offenen Meisterklassen‘, in denen Profes-

---

soren mit Fortgeschrittenen zur Sache gehen. Dazu kommt das Vergnügen, unter jungen Menschen zu sein. Richtig zu Hause fühlt man sich dort durch die Mitgliedschaft im Förderverein (natürlich im Range nach dem unsrigen); 36,- € p.a. – nach oben offen – kommen durch Preis-

nachlässe im Laufe des Jahres meist wieder zurück.

Übrigens werden die Hausnachrichten durch schöne Melodien aus unseren besten Zeiten begleitet. „Singen Sie mit!“. ■

## Das Feuer in unserem Alltag

von Jürgen Weiß



Als ich den Spruch „Männer haben das Feuer erfunden, Frauen, wie man damit spielt“ gelesen habe, weckte es ein Feuer in mir und ich überlegte, welche Redensarten in unserer Sprache das Thema „Feuer“ beinhalten. Ich erinnerte mich an eines

meiner ersten Bücher: Das Titelbild war geschmückt mit einem jungen Mann, dessen zerzauste Haare und überlange Fingernägel sofort ins Auge fielen: Der Struwwelpeter – ein Buch, welches wohl jeder von uns schon einmal gesehen oder gelesen hat. Im Struwwelpeter gibt es ein Kapitel, in dem Paulinchen verbotenerweise mit dem **Feuer spielt und dabei verbrennt**. Das ist durchaus gruselig – aber lehrreich. Nicht so brutal, aber sinnesgleich hat Goethe in seinem Werk „Maximen und Reflexionen über Literatur und Ethik“ erwähnt, dass „ein gebranntes Kind das Feuer scheut“ oder sich „ein versengter Greis zu wärmen scheut“. Wenn ich persönlich zurückschaue, für was ich in meiner Jugend **Feuer und Flamme** war und es auch heute noch bin, dann war ich verliebt in viele und vieles, habe, wenn ich etwas zu schnell erreichen wollte, das **Feuer geschürt**, um zu provozieren und aufzuregen. Für Freunde bin ich **durch das Feuer gegangan-**

gen, habe auch Menschen **Feuer unter dem Hintern gemacht**, wenn etwas nicht schnell genug ging. Manche Situation hat man durch Reden verschlimmert, also **Öl ins Feuer gegossen**. Menschen, die mir nicht gelegen waren und ich waren wie **Feuer und Wasser**. Nicht alles im Leben lief so, dass ich nicht ins **Feuer der Kritik** geraten bin. Natürlich habe ich auch **mit dem Feuer gespielt**, mir aber

„Männer haben das Feuer erfunden, Frauen, wie man damit spielt.“

selten die Finger verbrannt. Waren Situationen schon fast verloren, so konnte ich die Angelegenheiten gerade noch so **aus dem Feuer reißen**, habe mich oft für Menschen eingesetzt und für sie nicht nur **das Eisen aus dem Feuer geholt**, sondern auch voller Vertrauen **die Hand für sie ins Feuer gehalten**. Wenn man einen Mitmenschen aus einer brenzligen Situation rettet, hat man ihm die **Kohlen aus dem Feuer geholt** und um sich nicht festzulegen, hat man schon mal **mehrere Eisen im Feuer**.

Zum Abschluss stellt sich die Frage, wofür ich **Feuer und Flamme** bin. Diese ist leicht zu beantworten: Nach 25 Jahren Tätigkeit im St. Vincenz-Haus macht es mir immer noch Freude hier zu sein und mit den Bewohnern den Alltag zu teilen. ■

# Feuer und Flamme – heiß wie ein Vulkan

von Jakob Kuhlmann



*Jakob Kuhlmann ist 31 und studiert Geografie an der Universität Bonn. Seit verganginem Jahr war er zunächst im Nachtdienst der Rezeption des St.*

*Vincenz-Hauses tätig und wechselte zu Jahresbeginn 2015 in den Tagdienst. Er brennt für seine Freundin Annika. (Er sagte, wir dürfen sie aus dem Bild herauschneiden ... Wollten wir aber nicht, wegen des schönen Lachens!)*

Man kann sagen, Vulkane sind von Natur aus Feuer und Flamme.

Sie lassen uns das heiße Magma spüren, das sich in großer Tiefe unter uns befindet. Denn die Erde ist schalenartig aufgebaut und an ihren meisten Orten überdecken starre, „kühle“ (jeder Bergmann würde dem wohl widersprechen, auch wenn dieser nicht zu flüssigen Gesteinen vordringt) Krustenschichten jene Teile des Erdmantels und des Erdkerns, die zum Teil flüssig bis zähflüssig sind.

Doch wie man seit langem weiß, „schwimmen“ (die Geschwindigkeit ist maximal in cm je Jahr messbar) Platten an der Erdoberfläche. Einige, wie beispielsweise die afrikanische und pazifische Platte, sind sehr groß, während ebenso kleine, wie die philippinische und karibische Platte, existieren. Dass sie sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten relativ zueinander bewegen, zieht für die Menschheit regelmäßig erfahrbare Folgen nach sich. Bewegen sich zwei Platten aufeinander zu, kommt es zur Kollision, die in Gebirgsbildung, Vulkanismus und Erdbeben resultieren kann. Bewegen sie sich hingegen auseinander, strömt das heiße Gestein aus dem Erdinneren in die entstandene Lücke – auch dies kann zu Vulkanausbrüchen führen. Die Grenzen der Platten sind ein gutes Indiz für das Auftreten von Vulkanismus auf der Erde:



Vergleichen Sie die Küstenlinien Südamerikas und Afrikas – vor Hunderten Millionen Jahren teilten sich diese Kontinente. Es gibt heute 500 bis 600 aktive Vulkane.

Das geschmolzene Gestein wird als Magma bezeichnet und wenn vulkanische Prozesse das Magma nach oben befördern, spricht man von Lava. Abhängig von der chemischen Zusammensetzung und der Temperatur tritt die Lava bei Eruptionen flüssig wie Wasser aus, kann sich zäh die Hänge hinabwälzen oder wird gar geradezu hinausgeschleudert. Trifft das Magma auf Wasser, wird das Gemisch explodieren – hiervon zeugen die Maare der Eifel (links) in unserer Nähe, als nach solchen Eruptionen der Explosionskrater mit Wasser volllief.



Weitere Formen, die zum Beispiel durch Eruptionen entstehen können, sind Schildvulkane (oben rechts), Schichtvulkane und Spalteneruptionen (unten rechts).

Die größte Eruption der Neuzeit ereignete sich am Mount St. Helens im Mai 1980 (unten links). ■



Fotos: privat

## Es brennen wieder mehr Lichter im Kunibertsviertel

von Rechtsanwalt Joachim Wieacker, stellvertretender Vorsitzender der IG Kunibert

Als ich Ende der 80iger Jahre nach meinem Studium in München meine erste Stelle in Köln antrat, fiel es mir zunächst schwer, in dieser Stadt ein Wohnviertel zu finden, das mir gefiel und eine Wohnung, in der ich mich wohl fühlen würde. München, das im Zuge der Olympiade 1972 enorm gefördert worden war, mit seinen Biergärten, dem Englischen Garten und den Isarauen und vielen unzerstörten Altbauten erschien mir im Vergleich zu Köln ungleich attraktiver. Besonders das Kunibertsviertel, in dem ich dann meine Wohnung in der Jakordenstraße fand, die ich bis heute beibehalten und seit 1992 um eine Rechtsanwaltskanzlei am gleichen Ort erweitert habe, war damals nur „Das Viertel hinter dem Bahnhof“, schien von den Kölnern vergessen worden zu sein und zeigte sich von keiner guten Seite. Es gab viele dunkle Ecken. Das alte Johannishaus, in dem sich ein Teil der Stadtverwaltung befand, strahlte die Tristesse der grauen und schnell aufgebauten Nachkriegsgebäude aus und abends musste man aus dem Viertel flüchten, wenn man etwas unternehmen wollte, da es kaum Möglichkeiten gab, dort auszugehen.

Sehr schnell jedoch entdeckte ich das Potential, das in diesem so zentral und verkehrsgünstig gelegenen Viertel steckt, die Nähe zu allem, was für das Leben in Köln wichtig ist. Es war daher deutlich zu erkennen, dass viele Grundstücke und Gebäude nur darauf warteten, aus dem „Dornröschenschlaf“ wach geküsst zu werden. Mit großem Interesse habe ich sodann verfolgt, wie sich das Viertel nach und nach positiv entwickelte. Ich hatte bereits vorhandene Annehmlichkeiten wie die Musikhochschule mit ihren Konzertabenden entdeckt, die Vorzüge eines in der Nähe gelegenen Krankenhauses zu schätzen gelernt und natürlich immer die Nähe zum Rhein genossen, sei es für Spaziergänge, für schöne Momente auf den Sitzbänken in der Sonne oder zum regelmäßigen



Foto: Martina Pump

Dauerlauf. Und ich sah, dass die Vorzüge der zentralen Lage auch von den Bewohnern des St. Vincenz-Haus geschätzt wurden, die ich tagsüber am Rhein oder abends in der Musikhochschule traf, und die durch die exzellente Position des Hauses auch mit altersbedingten Einschränkungen am Leben in einer Großstadt teilhaben konnten.

Das Viertel entwickelte sich im Laufe der Jahre dann mit zunehmender Geschwindigkeit, vor allem, nachdem nach der Jahrtausendwende dann mit dem Rhein-Triadem, der Sanierung der Bahnpräsidentenvilla, dem Neubau auf dem Grundstück der alten Bahnkantine, dem Bau des neuen Johannishauses und jetzigen Marriott-Hotels und vielen anderen Neubauten im Viertel auch baulich frischer Wind in das Viertel kam. Die Initiatoren dieser Bautätigkeit waren es auch, die zu den Gründungsmitgliedern der Interessengemeinschaft Kunibertsviertel e. V., kurz IG Kunibertsviertel, gehörten, die aus Vertretern ansässiger Unternehmen und Institutionen sowie Bürgern besteht und es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Identität und

Attraktivität des Kunibertsviertels zu fördern. Seit vielen Jahren nun treffen sich die Vereinsmitglieder und der Vorstand der IG Kunibertsviertel regelmäßig, um sich über die weitere Entwicklung des Viertels auszutauschen, gemeinsam der Stadt Köln Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten und dabei mitzuwirken, dass sich Bewohner, Gewerbetreibende sowie Institutionen und Einrichtungen mit ihren Mitarbeitern im Viertel gleichermaßen wohl fühlen. Dank des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln, das einen der schönsten Neubauten am Konrad-Adenauer-Ufer bezogen hat und ebenfalls Mitglied der IG Kunibertsviertel ist, wurde im Jahr 2011 eine Befragung der Anwohner

Jahrzehnten im Viertel fest beheimatet und nun in der Johannisstraße ansässig ist, Herrn Thomas Pinkawa, dem Leiter des St. Vincenz-Haus, und meiner Person. Wir haben tatkräftige Unterstützung von Frau Inge Günnink, die die IG Kunibertsviertel bereits seit ihrer Gründung begleitet und uns hilft, seit November 2014 die Arbeit des bisherigen Vorstands fortzusetzen. Und die IG Kunibertsviertel hofft im Jahr 2016 die EASA, die nach der Sanierung die alte Bahndirektion mit Licht erfüllen wird, als neues Mitglied begrüßen zu dürfen.

Trotz der positiven Entwicklungen gibt es noch viel zu tun, vor allem die Sauberkeit und auch die Verkehrsführung im Viertel sind, wie überall



und Unternehmen im Viertel vorgenommen, mit der Änderungsvorschläge gesammelt wurden und die ergab, wie sehr sich das Viertel bereits gewandelt hatte und wie groß die Zufriedenheit der ansässigen Anwohner, Unternehmen und Institutionen ist. Die IG Kunibertsviertel hat Interessierte über die im Viertel geplanten größeren Veränderungen informiert und bei der Stadt darauf hingewirkt, dass noch bestehende Missstände, unter anderem dunkle Ecken und schlechte Straßenverhältnisse, wie z. B. an der Johannisstraße, beseitigt wurden. Im Jahr 2013 hat die IG Kunibertsviertel sodann das wohl erste Stadtteilfest im Viertel auf dem Vorplatz von St. Kunibert organisiert, wo sich Jung und Alt getroffen und an dem sich viele Firmen und Institutionen beteiligt haben.

Der jetzige Vorstand besteht aus Herrn Ralf Görres, dem Leiter der Sparda-Bank, die seit

in Köln, sehr verbesserungswürdig und die IG Kunibertsviertel wird weiter darauf hinwirken, dass die Stadtverwaltung von Missständen informiert und um Abhilfe gebeten wird. Über Anregungen und Verbesserungsvorschläge zum Viertel ist der Vorstand daher immer dankbar. Und da das Stadtteilfest vor St. Kunibert so ein großer Erfolg war, wird die IG Kunibertsviertel dort bald ein neues Fest organisieren, bei dem sich wieder alle Bewohner treffen können. ■



Interessengemeinschaft  
Kunibertsviertel e. V.  
Konrad-Adenauer-Ufer 55  
50668 Köln  
Tel.: 02 21-56 97 36 02  
Fax: 02 21-56 97 36 03  
[www.kunibertsviertel-koeln.de](http://www.kunibertsviertel-koeln.de)

---

# „Feuer und Flamme“ für meinen Großvater Ludwig Sebus

von Maximilian Sebus

*Maximilian Ludwig Sebus ist 22 Jahre alt und studiert seit 2014 Psychologie an der Hochschule Döpfer und arbeitet im St. Vincenz-Haus als Jobstudent an der Rezeption.*

Seit nunmehr 22 Jahren begleitet mich mein Großvater Ludwig Sebus, auf meinem Lebensweg. Ich habe ihn als einen sehr agilen, überaus optimistischen und familienbezogenen Opa kennen gelernt. Aus seinem Lebenslauf lassen sich viele Höhen und Tiefen herauslesen, die sich wie eine Zeitreise aus dem vergangenen Jahrhundert darstellen. Mein Opa erblickte am 5. September 1925 in der Lindenburg das Licht der Welt. Seine Eltern waren streng katholisch. Die Familie Sebus wohnte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Belgischen Viertel in der Nähe der Kirche St. Michael. Hier verlebte Ludwig seine Jugend und war in der Pfarrjugend sehr aktiv. Mit gerade 18 Jahren wurde mein Opa zur Wehrmacht eingezogen und musste über Weihnachten 1943 an die Ostfront abrücken. Hier geriet er gegen Kriegsende in russische Kriegsgefangenschaft, die er glücklicherweise überlebte. Ende 1949 kam er aus der Gefangenschaft zurück. In der Kriegsgefangenschaft hatte er erstmals Berührung zu Bühnendarbietungen gehabt. Dies veranlasste ihn, nach seiner Heimkehr dem Kölner Altermarkt-Spielkreis beizutreten. Hierbei vertiefte er sein Bühnentalent und bereicherte es, mit dem Schreiben von Liedtexten und Liedvorträgen. Schon bald komponierte er sein erstes Karnevalslied, das er in der Session 1953 vorstellte. Über die Kaju-



ja und zahlreiche Auftritte bei Pfarrsitzungen gelangte er recht schnell auf die großen Bühnen der Stadt.

Dies verdankte er vor allem seinem Titel „Jede Stein en Kölle“, den er 1954 vorstellte. Seitdem folgten jedes Jahr zwei neue Lieder aus seiner Feder, die alljährlich zum 11.11. vorgestellt wurden. Es folgten so bekannte Stücke wie „Och Verwandte, dat sin Minsche“, „Lurrens vun Düx noh Kölle“ oder „Ne miese Lade.“ Bis heute schrieb und komponierte mein Großvater mehr als 250 Lieder. Auch noch im zarten Alter von 90 Jahren steht er auf den Bühnen Kölns und

performs mit altgedienten Kölner Künstlern. Mit seinen über 90 Jahren ist er immer noch ein aktiver Ruheständler.

Welche Hintergründe er für seine unerloschene Leidenschaft am Brauchtum und den Kölschen Karneval sieht, erzählt er nun in einem von mir geführten Interview mit ihm.

**Lieber Opa, erst kürzlich durftest Du Deinen 90. Geburtstag mit uns allen feiern. Trotz Deines Alters befindest Du Dich noch auf absoluter körperlicher und geistiger Höhe. Wie hältst Du Dich trotz diesem Alter noch so erstaunlich fit?**

**L. Sebus:** Einmal durch eine sehr bewusste Entscheidung für eine körperliche Beweglich-



keit. Das heißt jeden Morgen mache ich für zehn Minuten Übungen, um meine üblichen Tätigkeiten im Alltag erfolgreich bewältigen zu können. Außerdem erachte ich es für sehr wichtig, mich stets in einer körperlich und seelisch positiven Haltung zu befinden. Damit man die alltäglichen Aufgaben besser meistern kann.

**Wie bereits im Vorwort erwähnt, wurde Deine Kindheit von der Kriegszeit geprägt. Mit gerade einmal 18 Jahren wurdest Du als Funker an die Front nach Russland geschickt und verbrachtest dann fünf Jahre in Kriegsgefangenschaft. Was genau erhielt in dieser sehr prekären Zeitperiode Deine Flamme des Lebens am Brennen?**

**L. Sebus:** Seit meiner Kindheit besitze ich eine tiefe Gläubigkeit, die sich mir in einigen Fällen durch den Beweis der Gottesnähe bestätigte. Diese Nähe erfuhr ich durch einige besondere Geschehnisse, die an für sich nicht mehr mit zufälliger Hilfe erklärbar waren. Das waren persönlich für mich kleine Wunder und festigten meinen tiefen Glauben zu Gott.

**Bis in die heutige Zeit bist Du mit Feuer und Flamme ein Karnevalist. Erzähl uns Deine Geheimformel, wie man es schafft, Jahr für Jahr sich zu motivieren und immer weitere „Leedcher im Fastelovend“ zu kreieren.**

**L. Sebus:** Als Erstes gehört dort selbstverständlich der Spaß dazu und natürlich zweitens auch ein gewisses Talent. Die Liebe zur Bühne erstreckt sich in dieser Formel, dass es auch gleichzeitig diese Gabe ist, Menschen Freude

zu bereiten. Das ist mir bisher gut gelungen, und es ist für mich auch immer wieder bestärkend und schön zu sehen, wenn ich mit meiner einfachen Art, den Leuten Freude bereiten kann.

**Erzähl unseren Lesern doch noch am Ende bitte, was Dir spontan zum Thema: „ Feuer und Flamme“ einfällt**



**L. Sebus:** Feuer und Flamme sind Symbole für das positive Leben. Wo Feuer lodert, ist Wärme, und dort, wo die Flamme brennt, macht es Freude das Feuer weiterzugeben.

**Vor allem soll sie wärmen, wo Menschen, die in der Kälte stehen und erfahren können, dass das Leben auch positive Werte mit sich trägt.**

**Soweit mein Opa**

Zum Schluss dieses Artikels möchte ich Ihnen gerne etwas Wichtiges mit auf Ihren Weg geben. Mit zunehmendem Alter zeigt es sich, dass das Altern stets eine Anhäufung vom Erreichten

einerseits und die Konsequenz aus nicht genutzten Gelegenheiten andererseits ist.

Egal welches Geschlecht, Alter oder Vergangenheit – nutzen Sie Ihre Interessen und weiten Sie diese aus oder seien Sie offen, für noch unerkundete Bereiche. Im Alter besitzt man mit die meiste Zeit sich seinen Interessen zu widmen. Nutzen Sie die Zeit. Tun Sie Ihrer Seele und Ihrem Körper etwas Gutes.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute und bis auf einen Besuch im St. Vincenz-Haus. ■

*Ihr Maximilian Sebus*

---

# Lichtsignal – Alles ist ein Geschenk (Gnade)

im Gespräch mit Erich Kock war Doris Krieger-Müller



Heute soll es um einen Mann gehen, der am 19. September 2015 90 Jahre alt geworden ist, in Köln lebt und von 1961 bis 1969 Privatsekretär von Heinrich Böll war. Der Kölner Stadt Anzeiger hat am 7. September

2015 ausführlich über Erich [Kock](#) berichtet.

**Erich Kock ist Publizist und hat mehr als 100 Filme und Bücher veröffentlicht! Er hat sechs Kinder aus zwei Ehen und neun Enkelkinder, die dafür sorgen, dass es ihm im betagten Alter nicht langweilig wird ...**

## Auszeichnungen

- 1963 Preis der Presse und Kritik, Festival der UNDA, Monte Carlo
- 1968 Silberne Taube, Festival der UNDA, Monte Carlo
- 1976 Förderstipendium des Landes NRW
- 1977 Journalistenpreis
- 1990 Silberner Brotteller des Deutschen Caritasverbandes

**Lieber Herr Kock, wir haben im Kölner Stadt Anzeiger über Sie gelesen. Da wurde vieles über ihr reichhaltiges und bewegtes Leben gesagt. Die schweren Kriegsjahre und wie der Glaube Sie durch bittere Zeiten Ihres Lebens getragen hat. Auch wir möchten mit Ihnen über Ihr Leben sprechen. Sie sind 90 Jahre alt geworden, wenn Sie zurückschauen, was war die wichtigste Zeit in Ihrem Leben?**

Meine erlebte Geschichte! Das bedeutet für mich Folgendes: Leben: Das ist für mich Krieg und Frieden gewesen und es setzt sich aus vielen verschiedenen Tagen und Nächten zusammen. In meiner eigenen Lebenszeit stecken gegensätzlichste Erfahrungen, z.B. Ängste und Freuden, Begeisterung und Bedrückung, Druck

und Befreiung von Druck, Grauen und Todesangst ebenso wie Lebensfreude, ja, Lebenslust, Unheil und Heil. Heute erblicke ich in alldem einen ebenso verborgenen wie offenbaren Zusammenhang. Er ist von Uhrzeit und Kalender völlig unabhängig. Ich bin auf meine persönliche Weise „geführt“ worden. Ich kann dieser Führung nur das Wort „Gott“ geben – bei allen Zweifeln, die sich immer wieder einstellen. Mir ist bewusst, dass das ein großes Wort ist – aber ich meine inzwischen zu wissen, dass es für mich kein anderes gibt. Jede geschenkte Minute meines eigenen Lebens summiert sich in folgender Erfahrung: Weltgeschichte und Heilsgeschichte sind zwei völlig verschiedene Tatsachen. Und wer als bewusst lebendes Individuum in seiner eigenen Lebenszeit der Spur der **Wahrheit** folgt, muss nach meinem Ermessen am Ende bestätigen: **Alles ist Gnade (Geschenk)**. Und auch die Angst ist nichts als eine **begnadete Angst!** Es gilt der Spur der **Wahrheit** zu folgen! Und die Wahrheit hat mit Mehrheit und mit Mehrheiten, mit Zahlen und Statistiken, so gut wie *nichts* zu tun.

**Wie würden Sie Ihre Zeit mit Heinrich Böll beschreiben bzw. wie haben Sie sie empfunden?**

Meine Zeit mit Heinrich Böll hat erst 1961 begonnen und hörte 1969 auf. Ich war sein Sekretär und Coautor und habe Recherchen für gemeinsame Bücher gemacht. Ein Vorwort Heinrich Bölls zu meinem Buch „Vorsignale“ gibt es auch. Wir haben eine gemeinsame Reise nach Irland gemacht. Ich habe auch darüber geschrieben. Aber ich bin dann Ende 1969 von Heinrich Böll zur Caritas gegangen, weil ich eine feste Anstellung brauchte. Mein Aufgabenbereich war die Zeitschrift Caritas in NRW auszubauen und zahlreiche andere Aufgaben, die zur Caritas-Werbung und Öffentlichkeitsarbeit gehörten. Ich bin dann 1990 ausgeschieden,

---

das war mein Ende meiner beruflichen Tätigkeit.

**Lieber Herr Kock, in Ihrer Antwort wird noch nicht ganz deutlich, wie Sie Ihre Zeit mit Heinrich Böll empfanden. Ist sie eher als impulsiv, bereichernd oder als schwierig zu bezeichnen oder war es eine ganz besonders intensive Zeit?**

Wenn ich die Zeit mit Heinrich Böll beschreiben sollte, fällt mir das ziemlich schwer, als es eine



Fülle von Begegnungen gab, tägliche, die mit der gemeinsamen Arbeit zusammenhingen. Wir haben ja auch Filme zusammen gedreht ... Ich habe für seine Bücher recherchiert, ich hatte einen Teil seines Briefwechsels geführt, auch einen Teil mit Schulklassen, die eine Interpretation bestimmter Texte wollten, und ich muss sagen, es war eine Zeit, die mich sehr bereichert hat. Ich habe sehr viel von ihm gelernt. Er hat auch von mir immer wieder theologische Informationen bekommen, weil er selbst meinte, er wäre nicht so bewandert darin. Wir haben viele und so manchen Streit miteinander ausgetragen, aber im Großen und Ganzen war das eine fruchtbare Zeit. Nur als er sich in einer bestimmten Weise zu den Vorwürfen der RAF äußerte, habe ich mich im Grunde genommen abgestoßen gefühlt. Ich konnte das nicht teilen, diese Meinung, die er da vertrat. Soweit ich das verstanden habe, was er wollte. Wie weit sich die Frage stellte: Ich kann es nicht genau sagen. Auf jeden Fall ging es auch darum, dass

ich endlich eine Festanstellung brauchte und ein neues geistliches Zuhause. Ich wollte mich natürlich auch auf bestimmte Weise emanzipieren. Nur die Zeit mit ihm, die Reisen, die gemeinsamen Unternehmungen, Übersetzungen und Dinge, die alle mit Tagesarbeit zusammenhingen ... Er hat sich in jeder Weise für mich eingesetzt. Ich habe das – auf meine Weise – manchmal auch zu wenig dankbar wahrgenommen. Aber ich kann von ihm sagen, er war ein frommer, ein wirklich unabhängiger, sehr von Christus und der Bibellektüre bewegter Mann. Ich kann nur das Beste von ihm reden, ich habe mich an ihm gerieben und er sich an mir gerieben, aber ich muss sagen es bleibt eine sehr gute erfüllte fruchtbare Zeit.

**Im Zeitungsartikel über Sie wird darüber berichtet, „wie „Angst“ immer ein Antrieb für Sie war, wie ist das zu verstehen?**

Man muss deutlich herausheben, das ist in dem Artikel zu kurz gekommen, ich bestehe nicht nur aus Angst.

**Ich meine das anders, wie kann Angst auch Antrieb sein?**

Ich habe schon meine Ängste, die mich bis heute verfolgen, die hängen mit meinem Leben zusammen, auch mit meinem Sterben, mit allem was auf mich zukommt. Es ist klar, ich bin sehr früh ohne Vater gewesen. Mit elf Jahren habe ich meinen Vater verloren, und wenn man als Kind ohne Vater aufwächst, dann ist man von Anfang an in einer schwierigen Lage. Man vermisst diesen Vater und weiß nicht genau warum das so ist, warum man sich so verlassen vorkommt. Meine Mutter hat versucht, das alles zu ersetzen, sich große Mühe gegeben ... es fehlte aber immer der Vater. Ich denke, das ist eine große Quelle der Angst, meiner Lebens-

angst, die mich immer begleitet hat. Aber gleichzeitig habe ich immer auch den Glauben gehabt, dass ich durchkommen werde. Und ich kann sagen, nach 90 Lebensjahren kann man ja wohl sagen, das war nicht alles erfolglos. Ich war jemand, nicht jemand, der nur aus Angst bestanden hätte. Das wäre zu wenig. Ich habe mit der Angst gelebt und daraus das Beste zu machen versucht. Und ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, offen zu sagen – in der Zeitung oder im Rundfunk –, dass ich ein Mensch bin, der viel, viel Angst durchgemacht hatte und auch bisweilen noch sehr ängstlich bin. Aber ich bin auch mutig und habe vieles durchgesetzt, was andere an dieser Stelle mit Sicherheit nicht getan hätten. Ich habe gezeigt, wie ich bin, oder versucht, es zu tun.

### **Jetzt möchte ich noch einmal auf den Antrieb kommen. Wie kann Angst „Antrieb“ sein?**

Ja, eine ganz schwere Frage. Man kann resignieren gegenüber der Angst. Man kann sich ihr aussetzen, ohne etwas dagegen zu tun. **Aber die Angst ist auch immer ein Aufruf oder ein Antrieb sich über die eigene Angst zu erheben.** Und eigentlich von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde und doch mit ihr zu leben. Eben mit dieser zu leben und sie zu überwinden. Wenn es nur für Stunden ist, für Tage oder Wochen. Sie stellt sich natürlich immer wieder ein. Anlässe gibt es ja natürlich genug in der heutigen Zeit, auch selbst Angst zu haben; die kommen aus allen Ecken auf uns zu, das erleben wir ja zurzeit auch. Man darf nicht dabei stehen bleiben, man muss sehen, wie man damit fertig wird. Insofern ist es ein Antrieb in die Richtung der Hoffnung, dass man doch die Hoffnung behält, dass es sich im Grunde ändern wird, was einen so bedrückt, dass man durchkommt, dass im letzten Ende doch aufgehoben ist, dass man in Gott aufgehoben sein wird, auch wenn man sterben wird.

### **Wenn Sie uns zum Schluss noch Ihr Lieblingsgedicht und Ihren Lieblingswitz verraten?**

Einen Witz kann ich Ihnen nicht sagen, ich bin zwar witzig – behaupten alle Leute von mir. Ich

kann nur sagen, ich habe einen Lieblingsautor. Das ist Heinz Erhardt. Und jeder der Heinz Erhardt gelesen hat, der weiß, was dieser Mann für ein Witz besaß. Es war übrigens ein sehr ängstlicher Mann, aber der hat eine wunderbare Lyrik geschrieben, die ist fantastisch.

Mein anderer Lieblingsautor ist Werner Bergengruen und der hat ein Gedicht geschrieben, das ist mein Lieblingsgedicht, das kann ich nicht gänzlich vortragen, weil es sehr lang ist. Es heißt „Der Behütete“.

Einen Witz gebe ich von meinem Lieblingsautor Heinz Erhardt aus. Da steht ein schöner Satz, den ich sehr liebe: Man gebe Sängern für die Lieder nie zu viel Geld, sonst komm'n sie wieder.

### **Für was brennen Sie?**

Für was ich brenne? Ja, da muss ich doch mal überlegen ... Es gibt da was, für was ich brenne, wenn ich die Schrift wörtlich lese. Ich lese in der Heilige Schrift seit vielen, vielen Jahren, und ich schreibe seit 60 Jahren Tagebuch. Ich muss sagen, es gibt Tage, wo ich die Bibel ganz und gar wörtlich nehme und zwar den Text, den ich gerade finde. In dem Moment wird mir das alles vollkommen präsent und ich zweifle nicht mehr. Dann brenne ich sozusagen mit dem Text und bin Feuer und Flamme.

### **Vielen Dank, dass Sie uns so geduldig Rede und Antwort gestanden haben. ■**

**Erich Kock wird am Dienstag, den 8. Dezember 2015, 15:30 Uhr, im St. Vincenz-Hause aus seinem Buch über das Älterwerden „Jeden Morgen weckt mich das Licht“ lesen. Interessenten sind herzlich dazu eingeladen. (Bitte telefonisch an der Rezeption anmelden.)**

Heinrich Böll ist in Köln geboren und einer der bedeutendsten Schriftsteller der Nachkriegszeit sowie Nobelpreisträger für Literatur im Jahr 1972. Zu seinen bedeutendsten Werken gehört „Und sagte kein einziges Wort“ (1953), „Haus ohne Hüter“ (1954), „Ansichten eines Clowns“ (1963), „Ende einer Dienstfahrt“ (1966)...

Heinrich Böll verstarb 1976 in seinem Haus in Langenbroich in der Voreifel.

## Lebendig. Miteinander. Gestalten.

von Beate Meurer

Der Ambulante Hospizdienst für die Innenstadt Köln stellt seine Arbeit im St. Vincenz-Haus vor. Miteinander schweigen und lachen ... Zeit schenken und Mitmenschlichkeit leben ... Zuhören und trösten ... Da helfen, wo Hilfe gewünscht wird: Das können wir den BewohnerInnen des St. Vincenz-Hauses anbieten. Wir – das ist der Ambulante Hospizdienst für die Innenstadt Köln. Seit Juni 2002 kommen unsere qualifizierten SterbebegleiterInnen zu schwerstkranken Menschen und ihren Angehörigen: Um Unterstützung zu geben, wo und wie sie gerade gut tut. Das machen wir überkonfessionell, kostenlos – und in enger Absprache mit Angehörigen, PflegerInnen und ÄrztInnen. Zuhause bei denen, die sich an uns wenden, wo immer das sein mag: In der eigenen Wohnung ebenso wie in Pflegeheimen wie dem St. Vincenz-Haus.

Mit dem St. Vincenz-Haus verbinden uns bald 15 Jahre lebendiger Zusammenarbeit: Der erste Befähigungskurs, den unsere 2001 durch die Pfarrerin Eva Esche gegründete Initiative für ehrenamtlich Mitarbeitende anbot, fand in Teilen hier statt. Seitdem konnten wir gemeinsam eine stabile, verlässliche und offene Kooperation etablieren. Hand in Hand werden wir auch in Zukunft neue Austauschmöglichkeiten entwickeln: Zum Beispiel wird unser Hospizdienst 2016 eine Informations- und Sensibilisierungseinheit für die MitarbeiterInnen des St. Vincenz-Hauses anbieten; hospizliche Denkanstöße und Informationen zu palliativer Behandlung und Pflege werden dabei im Mittelpunkt stehen.

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Cicely Saunders

Am häufigsten waren und sind wir aber als BegleiterInnen im Hause präsent. Unser praktisches Tun ist dabei so vielfältig, wie die Menschen, die wir kennenlernen dürfen: Es kann zum Beispiel darum gehen, zusammen herauszufinden, wie sich schwere Erkrankungen oder tiefe Trauer für den Einzelnen aushalten lassen. Oder so einfache Wünsche, wie die warme Liebesspeise, die wir gern vorbeibringen. Wenn jemand eine schlimme Diagnose erhält, können wir aus unserer Erfahrung heraus Ruhe in die aufgewühlte Situation bringen und überlegen, wie es gut weitergehen kann. Aber wir können auch einfach gemeinsam erzählen, lachen, singen, spazieren gehen. Für die BewohnerInnen des St. Vincenz-Hauses erfolgt der Kontakt entweder über das Haus selbst oder über den direkten Draht zur Leitung des Hospizdienstes, Frau Beate Meurer: Hier kommen Sie über die Telefonnummer 0221-271 73 82 mit uns ins Gespräch, und können natürlich auch einen persönlichen Termin vereinbaren. Unter [www.hospizdienst-koeln.de](http://www.hospizdienst-koeln.de) finden Sie nähere Informationen zu unserer Arbeit. ■



Fotos: Dirk Gebhard

---

# Algesiologische Fachassistenz – Dem Schmerz entgegentreten

von Tim Vogel



Vermutlich haben Sie jetzt die Überschrift gelesen und fragen sich, worum es hier eigentlich gehen soll. Das möchte ich Ihnen gerne erklären, doch zunächst möchte ich mich kurz vorstellen. Mein Name ist Tim Vogel und ich arbeite auf dem Wohnbereich Agnesviertel/Pflegeetage 3 als Altenpfleger und habe – wie einige anderen Kollegen – die Weiterbildung zur algesiologischen Fachassistenz gemacht.

Nun zu der Frage, was dies eigentlich ist. Die Algesiologie ist die Wissenschaft, die sich mit der Diagnostik, Prävention und Therapie von chronischen Schmerzen und Schmerzkrankheiten befasst. Folglich ist es meine Aufgabe, mich näher mit den Schmerzen der Bewohner auseinander zu setzen und nach Möglichkeiten der Linderung zu suchen. Doch was ist Schmerz eigentlich?

Laut Definition ist Schmerz ein unangenehmes Sinnes- und Gefühlserlebnis, das mit einer aktuellen oder potenziellen Gewebsschädigung verknüpft ist. Außerdem ist Schmerz das,

was immer der Patient darunter versteht, und der Schmerz ist immer dann vorhanden, wenn er wahrgenommen wird. Weiterhin muss man zwischen zwei Arten des Schmerzes unterscheiden. Zum einen gibt es den Schmerz, welchen wir vermutlich alle kennen, dies ist der nozizeptorische Schmerz, ein Schmerzreiz von außen. Dieser Schmerz entsteht meist, wenn wir uns verletzen, z.B. wenn man sich mit einem Messer schneidet, sich am Türrahmen stößt oder sich an heißem Wasser verbrennt. Zum anderen gibt es den neuropathischen Schmerz, welchen Sie hoffentlich nicht kennen. Dabei handelt es sich um Schmerzen, welche von unseren Nerven selber ausgehen, bedingt durch Schädigungen oder Verletzungen, hervorgerufen durch beispielsweise Amputationen, Diabetes oder einen Apoplex (Schlaganfall). In diesem Zusammenhang muss man auch noch die Unterscheidung zwischen akutem und chronischem Schmerz erwähnen. Akuter Schmerz tritt z. B. auf, wenn wir uns stoßen oder mal Kopfschmerzen haben. Entweder der Schmerz geht – wie beim Stoßen – relativ schnell von selbst weg oder wie beim Kopfschmerz, schnell durch eine Tablette. Folglich ist dieser Schmerz unproblematisch in den Griff zu bekommen. Der chronische Schmerz, also der Schmerz, der über Wochen, Monate oder noch länger anhalten kann, ist dagegen nicht so einfach in den Griff zu bekommen, da die Ursache zunächst unklar sein kann oder die Schmerzmedikation nur bedingt hilft.

Jetzt komme ich zu dem, womit ich mich überwiegend beschäftige: bei der Behandlung des Schmerzes mitzuwirken. Zunächst muss der Schmerz eines Bewohners erstmal erkannt werden. Dabei ist es wichtig, mit dem Bewohner, den Kollegen, Angehörigen und weiteren Therapeuten im Gespräch zu bleiben. Äußert der

Bewohner beim Kontakt Schmerzen, kann er sie an einer bestimmten Stelle angeben, fällt den Kollegen während des Bewohnerkontakts etwas auf, beispielsweise ein schmerzverzerrtes Gesicht bei bestimmten Bewegungen oder Berührung von bestimmten Körperstellen? Wenn solche Symptome auffallen, dann ist es wichtig, den Bewohner direkt darauf anzusprechen, auf seine Beschwerden einzugehen und im Weiteren die Situation im Kollegenkreis oder während der Übergabe zu thematisieren. Als Nächstes versuche ich dann, den Schmerz genauer zu erfassen, wozu ich Hilfsmittel, in der Fachsprache „Assessments“ genannt, verwende. Dies sind grob gesagt Fragebögen, auf welchen man mit dem Bewohner zusammen auf Ursachenerforschung geht, um die Stärke des Schmerzes, seinen Ort, den Zeitpunkt seines Auftretens und weiteres zu erfassen. Ist es vielleicht nur der „Schuh“, der drückt oder liegt die Ursache an einer Erkrankung wie Diabetes oder einer Veränderung des Knochens.

Eine große Schwierigkeit bei der Ursachenermittlung ist oft eine dementielle Erkrankung. Da die Zahl der Demenzzkranken seit Jahren steigt, möchte ich diese Problematik hier auch erwähnen, denn bei demenziell veränderten Schmerzpatienten ist die Behandlung insofern schwieriger, da der Schmerz oft gar nicht erkannt wird und der Bewohner sich nicht richtig äußern kann. Hier ist es wichtig auf den Gesichtsausdruck, z.B. ein schmerzverzerrtes Gesicht, oder Unruhe, wie Abwehr bei der Pflege oder Weinen, zu achten. Dies können Anzeichen für Schmerzen sein. Ist dieser Punkt abgearbeitet und man hat den Schmerz identifiziert oder auch nicht, ist meine weitere Aufgabe mit dem Hausarzt in Verbindung zu treten um die Behandlung zu besprechen. Ist eine medikamentöse Schmerztherapie ausreichend oder müssen zusätzlich weitere diagnostische Maßnahmen wie Röntgen oder die Untersuchung durch einen Neurologen (Nervenarzt) gemacht werden? Bei der medikamentösen Schmerztherapie sind z.B. Unverträglichkeiten und Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten zu beachten. Oft rufen

Schmerzmedikamente auch Symptome wie Müdigkeit oder Verstopfung hervor, welche dann mit weiteren Medikamenten behandelt werden müssen. Dies gilt es ebenso zu beachten, wie die Frage, ob die Medikation gegen den Schmerz überhaupt wirkt? Eventuell muss das Medikament gewechselt werden oder dessen Dosierung erhöht werden. Manchmal ist es auch sinnvoll eine Schmerzambulanz hinzuzuziehen, da diese über weitere Möglichkeiten der Behandlung verfügt.

In jedem Fall ist es meine Aufgabe, alles zu dokumentieren und den Bewohner weiter zu beobachten, denn nur so kann eine optimale Behandlung erfolgen, was bedeutet, dass es mit einer einmaligen Schmerzbeschreibung und -erhebung nicht getan ist, man muss am Ball bleiben.

Abschließend möchte ich feststellen, dass es sich hier nur über einen sehr kleinen Ausschnitt der Möglichkeiten der Behandlung handelt und Sie einen kleinen Einblick in meine Tätigkeit bekommen konnten. ■



Kölnischer Stadtanzeiger vom 14. November 2015

## Advents- und Weihnachtsgrüße



### Liebe Leserinnen und Leser!

„In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags“ –

so beginnt ein neueres Weihnachtslied, und es verheißt uns die Ankunft von etwas Neuem, Wunderbarem, das Leuchten

wird wie der erste Sonnenstrahl des Morgens am Ende einer dunklen Nacht. Wie nötig wir alle den verheißenden Messias in den Dunkel-

heiten unseres Lebens brauchen, davon zeugen unzählige Begebenheiten in den Büchern der Bibel wie in den Büchern unseres eigenen Lebens. In guter ökumenischer Verbundenheit werden wir in unserer Adventsandacht am 2. Dezember die biblische Verheißung des Neuen betrachten, das die dunklen Nächte unseres Lebens beenden wird:

Christus, das Licht der Welt!

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit! ■

*Ihr Dr. Andreas Mittmann,  
Diakon, Ev. Gemeinde Köln*



### Liebe Leserinnen und Leser!

Aus dem christlichen Glauben heraus gibt es keine Fremden, Ausländer, Asylanten, Migranten, sondern Menschen auf dem Weg. Der Reiseapostel Paulus formuliert das eindeutig in seinem Brief an die

Gemeinde in Galatien (3,28):

„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn

ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“

Heute dürfen wir diesen Leitsatz nicht auf Getaufte beschränken, sondern anwenden auf Menschen unterwegs, vor allem jene in großen Nöten. Da gilt das klare Wort Jesus: „Was ihr den geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Von Herzen wünsche ich Ihnen eine besinnliche Adventszeit und ein frohes mit Licht erfülltes Weihnachtsfest. ■

*Ihr Frank Müller  
Pfarrer im Pfarrverband St. Agnes, St. Ursula,  
St. Gertrud und St. Kunibert*

### Wir gratulieren zum Geburtstag!



Helene Schondey                      12.12.1945                      70

Gerti Jacobs                              05.01.1936                      80

Lieselotte Gückler                      04.12.1925                      90

Thekla Burgmer                              07.03.1926                      90

Trude Esters                                      16.03.1926                      90

Gisela Ziegenhagen                      26.03.1926                      90

Käthe Berg    27.02.1915                      101

Klara Velten    03.02.1911                      105



## Gemeinschaft im St. Vincenz-Haus erleben ...

von Agnes Dean



Auch in dieser Ausgabe werfen wir einen kurzen Blick zurück auf besondere Veranstaltungen der letzten Monate:

Die **Diavorträge** und **Filmsachmittage** fanden großes Interesse: „Von Garmisch zur Zugspitze“, „Ein Besuch in Pundo, Afrika“, „Szenen aus dem Burgenland“ und der

„Romantische Mittelrhein“ standen z.B. auf dem Programm und lockten zahlreiche Bewohner in den Festsaal.

Der „**Musik-Herbst**“ begeisterte ebenfalls:

Beim Konzert für Klavier und Klarinette mit Tatiana Sikorskaya und Mark Rovner waren u.a. Stücke von W. A. Mozart, I. Müller, G. Donizetti und Mendelssohn Bartholdy zu hören.

Das Klavierkonzert von Prof. Dr. Lorenz bot Stücke von Johann Sebastian Bach und Franz Liszt.

„Bunt sind schon die Wälder“ – Ein Herbst-

konzert zum Mitsingen mit Ulla Grümmer (Querflöte), Flöten-Schulkindern (Lehrerin: Gerlind Loescher) und dem Singkreis des St. Vincenz-Hauses (Leitung: Andreas Mittmann) bereitete viel Freude und richtig gute Stimmung.

Die weiteren noch anstehenden Konzerte versprechen ebenfalls musikalischen Hochgenuss.

Das **Patronatsfest** wurde mit einer Hl. Messe in der Kapelle gefeiert.

Nachmittags lockte das Angebot „Gemischter Landhauskuchen mit Preisen wie vor 30 Jahren“ (anlässlich 30 Jahre St. Vincenz-Haus) zahlreiche Bewohner ins Gartenrestaurant.

Beim **Venezianischen Abend** verzauberte eine Tanzgruppe mit ihrem Auftritt und ihren wunderbaren Kostümen die Teilnehmer. Zudem hatte sich die Küche etwas ganz Besonderes einfallen lassen:

Aperol Spritz, Farfalle Nudeln a „Modo Mio“, Fegato a la Veneziana (Kalbsleber) mit gebratenen Zwiebeln und Kartoffelpüree mit Olivenöl, Tiramisu, Grappa und Kaffee.



Foto: Hartmut Hederich

Freuen wir uns nun auf die **Advents- und Weihnachtszeit**.

Ein vielfältiges Programm mit den unterschiedlichsten Angeboten wird Sie begleiten und Ihnen hoffentlich eine angenehme, besinnliche Zeit bereiten.

Selbstverständlich sind auch alle Interessenten herzlich eingeladen, an den Veranstaltungen teilzunehmen. ■

## Der Herren-Stammtisch „St. Vincenz-Haus“ op Jöck

von Thomas Gasper, Bewohner im St. Vincenz-Haus

Am 9. September, ein herrlicher Sommernachmittag, haben wir unseren Plan, das Schokoladenmuseum im Kölner Süden zu besichtigen, mit neun Teilnehmern in die Tat umgesetzt. Mit dem Bus der RVK, Linie 40, deren Haltestelle sich direkt vor unserer Haustüre befindet, ging es um 15.00 Uhr in Richtung Breslauer Platz, von dort wanderten wir zur Dom-Kreuzblume, wo sich die Haltestelle der Wolters Bimmelbahn befindet.

Mit diesem kleinen Fahrzeug (es war gar nicht so leicht dort einzusteigen) ging es zur Halbinsel im Rheinauhafen, eine freundliche Stimme machte auf die Sehenswürdigkeiten am Fahrweg aufmerksam. Nach 20-minütiger Fahrzeit kamen wir, vom Kopfsteinpflaster etwas durchgerüttelt, am Schokoladenmuseum an.

In der Ausstellung konnten wir uns auf Schaubildern die Geschichte des Kakao-Anbaus, den Transportweg bis hin zur Verarbeitung der Schokolade ansehen. Das Highlight war der

drei Meter hohe Schokoladenbrunnen. Eine Mitarbeiterin tauchte kleine Waffeln in die flüssige Schokolade und überreichte sie uns zur Verköstigung. Im begehbaren Tropenhaus konnten wir Kakaobäume bewundern.

In der Nähe des Ausgangs befindet sich ein Verkaufsladen, wo die ganze Vielfalt der Schokoladenproduktion angeboten wird. Einige der Teilnehmer konnten diesem Verkaufsangebot nicht widerstehen.

Das Bimmelbähnchen brachte uns gegen 16.30 Uhr zum Ausgangspunkt Dom-Kreuzblume zurück. Von hier ging es im Fußmarsch zur Rheinpromenade am Rhein entlang bis zum St.Vincenz-Haus. Ein besonderer Dank gilt Herrn Bernd Kohlgrüber, der uns aus gesundheitlicher Fürsorge begleitete.

Fazit: Es war ein schöner, informativer Nachmittag, obwohl es für einige Teilnehmer anstrengend war. ■

## Leinen los für 30 Jahre St. Vincenz-Haus...

Jubiläumsschiffahrt auf der Rheinprinzessin



Wir danken dem Förderverein St. Vincenz-Haus e.V. für sein großzügiges Sponsoring!

## Licht im Alltag...

von und mit Johannes Wery



Schon immer gibt es im St. Vincenz-Haus ein vielfältiges Kultur- und Veranstaltungsprogramm, vieles ist im Laufe der Jahre zur Tradition geworden und findet regelmäßig statt. Konzerte und Diavorträge im Festsaal, Spezialitätenabende im Restaurant oder verschiedene Ausflugsfahrten.

Außerdem unternehmen einige Bewohnerinnen und Bewohner auch gerne abends etwas und fahren zum Beispiel gemeinsam zur Kölner Philharmonie, um ein Konzert zu besuchen.

Manch einer aber fühlt sich vielleicht gerade im Herbst und Winter, wenn es wieder früher dunkel wird, außerhalb des Hauses alleine etwas unwohl und unsicher. Und trotzdem besteht der Wunsch, wieder ab und an etwas zu unternehmen.

Aus diesem Grund möchten wir in Zukunft jeden Monat einige begleitete Fahrten zu verschiedenen Kulturveranstaltungen anbieten. Denn Köln hat als Kulturstadt einiges zu bieten und auch in der näheren Umgebung des St. Vincenz-Hauses gibt es vielfältige Möglichkeiten für eine abwechslungsreiche Nachmittags- und Abendgestaltung.

So sollen regelmäßig Konzert- und bei Interesse auch Theaterbesuche stattfinden und auch monatlich eine Fahrt zu einem der vielen sehr schönen Kölner Museen mit dem Besuch einer interessanten Ausstellung sowie einer Führung. Interessierte Bewohnerinnen und Bewohner können gerne an der Rezeption Vorschläge für weitere kulturelle Aktivitäten in und um Köln machen!

Starten wollen wir am 10. Dezember mit einer Führung im Kölnischen Stadtmuseum. Dort findet seit dem 21. November eine Sonderausstellung mit dem Titel „Köln ungeschönt – Wilhelm Scheiner als Fotograf“ statt.

Der bekannte Maler Wilhelm Scheiner (1852–1922) verwendete eine Vielzahl seiner zwischen 1880 und 1914 entstandenen Fotografien als Vorlage für seine Aquarelle. Diesen, bisher nur als Hilfsmittel für die Gemälde betrachteten Aufnahmen, wird nun erstmals eine größere Ausstellung gewidmet. Die ungestellten Fotos bilden neben der Architektur auch das Leben in einer Stadt im Umbruch ab und geben spannende Einblicke in das unzerstörte Köln am Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts. Weitere Termine entnehmen Sie bitte der Übersicht in dieser Ausgabe des Rheinpanoramas oder den aktuellen Informationen im Schaukasten des St. Vincenz-Hauses. ■



W. Scheiner: Am Buttermarkt, um 1890. Foto: Kölnisches Stadtmuseum

## Kultur

### Museumsbesuche mit Johannes Wery

Donnerstag, 10.12.2015, 14:30 Uhr  
Kölnisches Stadtmuseum / Führung „Köln ungeschönt – Wilhelm Scheiner als Fotograf

Donnerstag, 07.01.2016, 15:00 Uhr  
Museum Ludwig / Ständige Sammlung

Dienstag, 12.01.2016, 14:30 Uhr  
Krippenführung (verschiedene Kirchen in Köln)

Dienstag, 02.02.2016, 14:30 Uhr  
Wallraf-Richartz-Museum (Von der Romantik bis zum Aufbruch der Moderne)

Donnerstag, 18.02.2016, 15:00 Uhr  
Käthe Kollwitz Museum / Führung

Donnerstag, 03.03.2016, 15:00 Uhr  
Kölnisches Stadtmuseum / Führung  
„Zeitzeugen erinnern sich:  
Als Köln in Trümmern lag“

### Diavorträge um 19:00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 03.12.2015:  
Der Harz, Referent: Karl Löllgen

Donnerstag, 18.02.2016:  
Meran, Obstgarten Südtirols, Teil 1,  
Referent: Josef Dederichs

Donnerstag, 31.03.2016:  
Meran, Obstgarten Südtirols, Teil 2,  
Referent: Josef Dederichs

### Filmnachmittag um 15:30 Uhr im Festsaal

Dienstag, 15.12.2015:  
Eine Wallfahrt ins Heilige Land „besonderer Art“, Referent: Michael Josuweck

### Konzert um 15:30 Uhr im Festsaal

Mittwoch, 09.12.2015: Konzert für Domra mit Vladimir Vinogradov

Weitere Konzerte sind in Planung. Die Termine standen bei Redaktionsschluss noch nicht fest!

## Kultur

### Lesung um 15:30 Uhr im Festsaal

Dienstag, 08.12.2015 mit Erich Kock –  
Er liest aus seinem Buch über das  
Älterwerden: „Jeden Morgen weckt mich  
das Licht“

### Besinnungstag

Freitag, 11.12.2015 von 09:00 – 16:00 Uhr  
mit Pastor Hopmann

### Theateraufführung um 15:00 Uhr im Festsaal

Sonntag, 17.01.2016: „Der Menschenfeind“  
Kölner Theater – Ensemble ebenDie  
(www.ebendie.de)

### Karneval

#### Karnevalssitzung:

Dienstag, 19. Januar 2016

#### Karnevalsnachmittag:

Donnerstag, 21. Januar 2016

#### Feier an Weiberfastnacht:

Donnerstag, 4. Februar 2016

### Ausflug mit Führung

März 2016: Flora / Botanischer Garten /  
Führung: „Die Natur erwacht –  
Frühjahrsblüher“ mit Johannes Wery.

Der genaue Termin wird noch bekannt  
gegeben.

**Interessenten des Hauses können sich  
gerne zu allen Veranstaltungen  
anmelden. Sie sind herzlich willkommen.  
– Wir freuen uns auf Sie!**

### Wußten Sie schon:



hat am 19.11.2015 in Engelskirchen  
eröffnet!

# Aktivitäten

## Montag

- 10:15 Uhr: Singen mit Herrn Dr. Mittmann im Festsaal
- 15:00 Uhr: Bingo im Forum Restaurant (schwerpunktmäßig für Bewohner der Stationären Pflege)
- 15:00 Uhr: Herrenstammtisch mit Bernd Kohlgrüber im Rheinblick
- 15:15 Uhr: Bewegung macht Freude Gymnastik mit Rolf Komanns im Festsaal
- 16:00 Uhr: Wassergymnastik mit Rolf Komanns im Schwimmbad, Gruppe 1
- 17:00 Uhr: Wassergymnastik mit Rolf Komanns im Schwimmbad, Gruppe 2

## Dienstag

- 09:30 Uhr: Bewegung bis ins hohe Alter Gymnastik mit Isolde Anderle im Festsaal
- 10:30 Uhr: Sitzgymnastik mit Isolde Anderle im Festsaal
- 15:00 Uhr: Gedächtnistraining im Thürmchenseck (schwerpunktmäßig für Bewohner der Stationären Pflege)

## Mittwoch

- 10:00 Uhr: Lesezeit mit Christof Schössler im Stiftungszimmer (14-tägig)
- 13:45 Uhr: Ausflugsfahrt (nach Ankündigung)
- 15:00 Uhr: Singen und Musik hören im Forum-Restaurant (schwerpunktmäßig für Bewohner der Stationären Pflege)

# Aktivitäten

- 15:00 Uhr: Kaffeehaus-Treff mit Agnes Dean im Rheinblick (14-tägig)
- 19:00 Uhr: Vincenz-Treff mit Ruth Kroker und Adele Lührs im Rheinblick

## Donnerstag

- 09:30 Uhr: Ausleihberatung in der Bibliothek
- 10:00 Uhr: Gedächtnisübungen mit Agnes Dean im Rheinblick
- 15:00 Uhr: Musik- und Filmnachmittag im Rheinblick (schwerpunktmäßig für Bewohner der Stationären Pflege)
- 15:00 Uhr: Treff in Thürmchenseck

## Freitag

- 10:00 Uhr: Bibelgespräch mit Diakon Dr. Andreas Mittmann im Stiftungszimmer (jeden dritten Freitag im Monat)
- 10:00 Uhr: Gottesdienst – Vorbereitungsgespräch mit Diakon Dr. Andreas Mittmann im Stiftungszimmer (jeden letzten Freitag im Monat)
- 10:00 Uhr: Musik- und Gesangsgruppe mit Simone Seredszus im Festsaal (jeden zweiten und vierten Freitag im Monat)
- 15:00 Uhr: Lesen und Erzählen im Forum-Restaurant (schwerpunktmäßig für Bewohner der Stationären Pflege)

## Samstag

- 19:00 Uhr: Vincenz-Treff mit Ruth Kroker und Adele Lührs im Rheinblick
- Für die Hausinformationen: Agnes Dean

---

# Service

## Öffnungszeiten

### Bücherei

Beratung donnerstags  
von 09:30 Uhr – 11:30 Uhr

### Forum Restaurant

Frühstück: 07:30 – 10:00 Uhr  
Caféhauszeit: 10:00 – 15:00 Uhr  
Mittagessen: 11:45 – 13:15 Uhr

### Friseur

Mi. – Do. – Fr. ab 08:30 Uhr  
und nach Vereinbarung

### Fußpflege

nach Vereinbarung

### Gartenrestaurant

Mittagessen: 11:45 – 13:30 Uhr  
Kaffeetrinken: 15:00 – 17:30 Uhr  
Abendessen: 17:30 – 19:00 Uhr

### Hauswirtschaft

mittwochs 09:30 – 10:30 Uhr

### Kasse, Raum 1008

mittwochs 09:00 – 11:00 Uhr

### Schwimmbad

täglich 06:30 – 22:00 Uhr



### VHF Kanal 28

täglich 09:00 Uhr Live-Sendung  
Aktuelle Informationen rund um das  
St. Vincenz-Haus

fortlaufend Video-Textprogramm

### Kanal 29:

Übertragung der Hl. Messe

# Service

### Einkaufsfahrt zum Aldi:

14-tägig mittwochs um  
10:15 Uhr und 10:45 Uhr

### Getränkebestellung

jeden Mittwoch bis 12:00 Uhr an der  
Rezeption

Die Getränke werden donnerstags von  
einer externen Firma in die Wohnungen  
geliefert.

### Gruß-Service

per E-Mail an die Adresse  
gruesse@vincenz-haus.de

Die Foto- und Textgrüße von Angehörigen,  
Freunden oder Bekannten werden in  
Papierform an unsere Bewohner  
weitergeleitet.

### Hauseigene Trinkwasserstationen

im Atrium, im Rheinblick, in Haus 3 und  
auf den Etagen der Stationären Pflege

### Hörgerätewartung der Firma Köttgen:

mittwochs: 16.12.2015 / 27.01.2016  
02.02.2016 / 13.04.2016  
jeweils von 10:30 – 11:30 Uhr

### Kleiderverkauf im Atrium

von 10:00 – 15:00 Uhr:

Dienstag, 15.12.2015

Firma Lady Moden

Dienstag, 21.01.2016

Firma Löhmar

### Schuhverkauf im Atrium

von 10:00 – 14:00 Uhr:

Dienstag, 22.03.2016

Firma Hoyer

### Schneiderei- und Näharbeiten

einmal monatlich

(letzter Dienstag im Monat)

# Glauben

## Seelsorger

**Pastor Frank Müller**

St. Agnes, Tel.: 0221 7880750

**Diakon Dr. Andreas Mittmann**

Evangelische Gemeinde, Tel.: 02205 9192507

## Gottesdienste

**Sonntag:** 10:30 Uhr

**Dienstag:** 08:00 Uhr

**Mittwoch:** 08:00 Uhr

**Donnerstag:** 16:00 Uhr

1. Donnerstag im Monat:

16:00 Uhr für die Verstorbenen

**Freitag:** 08:00 Uhr

1. Freitag im Monat:

10:00 Uhr Evangelischer Gottesdienst

**Samstag:** 16:00 Uhr Vorabendmesse

### Gottesdienste zu Weihnachten:

Donnerstag, 24.12.2015 (Heiligabend):

16:00 Uhr Christmette

Freitag, 25.12.2015 (1. Weihnachtstag):

10:30 Uhr Heilige Messe

Samstag, 26.12.2015 (2. Weihnachtstag):

09:00 Uhr Heilige Messe

10:30 Uhr Evangelischer Gottesdienst mit  
Abendmahl

### Gottesdienste Silvester/Neujahr:

Donnerstag, 31.12.2015 (Silvester):

16:00 Uhr Heilige Messe zum Jahresabschluss

Freitag, 01.01.2016 (Neujahr):

10:30 Uhr Heilige Messe

## Rosenkranzandacht

jeden Freitag um 16:00 Uhr

## Krankencommunion

jeden Donnerstag um 16:30 Uhr

# Kulinarisches

- Individuelles Frühstücksangebot
- Dreigangmenü mit Komponentenwahl
- Nachmittagskaffee mit Kaffee und Kuchen oder Eis
- Abwechslungsreiches Abendbrot
- Kaffeespezialitäten rund um die Uhr
- Frische Waffeln im Gartenrestaurant:  
jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat
- Frische Reibekuchen: einmal monatlich auf  
jeder Etage der Stationären Pflege
- Individuelle Geburtstagsfeiern, Goldene  
Hochzeit, Diamantene Hochzeit oder ... als  
Empfang, Mittagessen und/oder Abendessen

Darüber hinaus begleitet die Küche die  
saisonalen Feste, Themenabende und sonstige  
Veranstaltungen mit speziellen kulinarischen  
Angeboten.

### Festliches Menü am 1. Weihnachtstag

Klare Tomatenbouillon  
mit Spinat-Ricottaknödel

\*\*\*

Wintersalate vom Buffet

\*\*\*

Feiner Strudel vom Lachs und Waller  
mit Limettensoße und grüner Spargel,  
Basmatireis

\*\*\*

Panna Cotta mit Campari-Orangenfilet

### Festliches Menü am 2. Weihnachtstag

Morchelrahmsuppe mit Mandelsahne

\*\*\*

Wintersalate vom Buffet

\*\*\*

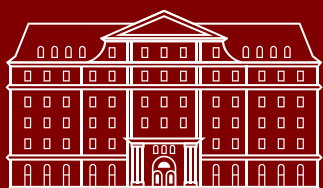
Pfälzer Festtagsbraten  
mit Backpflaumenfüllung, Apfelrotkohl  
und kleinen Kartoffelknödeln

\*\*\*

Mini-Schocolat-Mousse-Törtchen



# SENIOREN- WOHNEN AM RHEIN



**St. Vincenz-Haus**

Konrad-Adenauer-Ufer 55

50668 Köln

Telefon: 0221-1639-0

[www.vincenz-haus.de](http://www.vincenz-haus.de)

Betreutes Wohnen  
im St. Vincenz-Haus  
Konrad-Adenauer-Ufer 55

Seniorenwohnen  
am St. Vincenz-Haus  
im Kunibertsviertel

Ihr Partner für  
Seniorenwohnen, Betreuung, ambulante und  
stationäre Versorgung und Pflege

Stationäre  
pflegerische Versorgung und  
Alltagsbegleitung (Betreuung)

Wohnen auf Zeit  
Kurzzeitpflege und Gastwohnen